

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 26.

Kaasphe, Samstag den 30. März 1895.

20. Jahrgang.



Dem Fürsten Bismarck.
(Zum 1. April 1895.)

Es klingt ein Singen und ein Sagen
Hell jauchzend von dem Rhein zum Belt,
Daß lebt aus Deutschlands Ruhmestagen
Noch stolz und hehr ein ganzer Held
Der Deutschlands Einheit schuf und Stärke
Und nie erlahmt bei seinem Werke!

Wie schlug doch der gewalt'ge Riese
Den alten Drachen Zwietracht todt,
Daß Deutschlands Kraft nun ganz erwecke
Zu Schutz und Schirm in großer Noth.
Germania, geeint in Ehren,
Kannst' dich des alten Feinds erwehren.

Und froh gewann zur selben Stunde
Das deutsche Volk, was es verlor:
Hell strahlend aus des Rheines Grunde
Die Kaiserkrone stieg empor.
Vor Lust erbraust die deutsche Eiche,
Es herrscht ein Kaiser in dem Reiche!

Doch in der deutschen Eiche Stamm
Grab Bismarck seinen Namen ein,
Damit er uns zur Lieb entflamme
Für alles edle deutsche Sein.
Drum kling's auch heut' in deutscher Welt:
Heil Dir, Du großer, starker Held!

Zum Ehrentage des großen Kanzlers.

(Nachdruck verboten.)

W Kaasphe, 29. März 1895.

Ein niedergeworfenes Fest feiert Alldeutschland. Von den Alpen bis zum Meere, aus allen Ländern und Orten jenseits der Berge und Meere, wo nur Söhne Germanias wohnen, klingt brausender Jubel dem Mann entgegen, der Deutschlands Einheit geschmiedet und unserem Volke den ersten Platz in der Reihe der Nationen errungen hat.

Niedergeworfene Ehren erwiesen Fürsten und Völkern des Reiches wetteifernd dem 80jährigen Staatsmanne. Selbst das Herz des stolzeften und verwöhntesten Herrschers würde höher schlagen angesichts solcher Huldigungen, einer mit so elementarer Gewalt auflodernden Volksbegeisterung. Aber auch dann, wenn es möglich wäre, weitere Huldigungen zu ersinnen, noch andere, neue Würden auf das greise Haupt unseres Bismarck zu häufen, niemals würde es uns gelingen, ihn gebührend zu ehren, unsere Dankeschuld auch nur annähernd abzutragen.

Was Bismarck gethan, wie hoch er alle Zeitgenossen überraget, das wird eine spätere Zukunft erst richtig erkennen und würdigen. Wenn die Namen seiner Freunde und Gegner, die ganze Generation in und mit der er wuchs, für und gegen die er kämpfte, verschwunden ist, Lärm und Streit um die Tagesfragen unserer Zeit längst verstummt sind, dann wird man erst allgemein in der Gestalt des Fürsten Bismarck eine unverwundliche Denksäule in den Gefilden der Weltgeschichte, einen granitnen Grenz- und Eckstein erblicken, von dem aus die Wege der Politik, der Völkergeschichte neue Bahnen einschlagen.

Das deutsche Reich verdankt dem Reichskanzler alles, seine Existenz ist auf ewig verknüpft mit dem Namen Bismarck. Große Thaten, kriegerischen Ruhm haben Preußens und Deutschlands Söhne auch in früheren Zeiten errungen, aber ihrer Tapferkeit ist selten der gebührende Lohn in Gestalt vermehrter Größe und Macht des Vaterlandes geworden. Deutsches Blut floß in allen Jahrhunderten für Vaterland und Fürst, jedoch niemals wuchs aus der theuren Saat die herrliche Frucht eines geeinten Vaterlandes, eines Alldeutschlands. Im Rathe der Fürsten fehlten die weislichen Männer, welche die Thaten der Schwerter ordentlich vorzubereiten und auszunutzen verstanden, desto zahlreicher war stets das Geschlecht der verdammten Federführer im Sinne des alten Blücher vertreten, der Hölzlinge, Schranzen und ehrgeizigen Parteiführer, die sich anlegen sein ließen, die deutsche Volkskraft zu zerplittern, die deutschen Stämme zu entzweiten und die Sehnsucht nach einem freien, großen Reiche als thörichte Bahn zu verfeuern.

Wie haben sich unsere Väter gesehnt nach dem Siegfried, der den Drachen der Sonderliste, welcher Fürsten und Völker kannte, endlich erschlug, der eine nationale Seele dem kleintlichen deutschen Gemüthe einhauchte, uns erlöste

aus den engen Banden kleinstaatlicher Armeseligkeit, der die Fremden, die seit Jahrhunderten am Marke unseres Landes zehrten, auf's Haupt schlug, der die gewaltige Kraft, welche im deutschen Volke schlummerte, von allen Fesseln befreite und aus dem armen, zerrissenen, ohnmächtigen Völklein und Vaterländchen ein kräftiges Reich, ein selbstbewußtes, wirtschaftlich tüchtiges, wohlhabendes Volk schuf!

Uns hat das Schicksal vergönnt, diesen Mann jahrhundertelanger Sehnsucht zu schauen, die Erfüllung all' jener Wünsche zu erleben.

Vor unseren Augen erstand ein einiges Deutschland; eine gerade, machtvolle und dabei schlagfertige Politik, würdig der schlagfertigen Feldherren und Krieger, schmiedete Deutschland zusammen, erzwang dem jungen Reiche die ehrfurchtsvolle Bewunderung aller Nationen des Erdalles und verwandelte alte, mit Blut und Eien beglunne Gegner in treue Freunde und Bundesgenossen.

Gewiß verdanken wir nicht Bismarcks Thätigkeit einzig und allein die Erfolge der letzten 30 Jahre. Der thatenfrohe, zielbewußte Heldengreis auf dem Kaiser- und Königs-throne stützte und schützte Bismarcks Politik, ein ausgezeichnetes, von seltenen Strategen geleitetes Heer verlieh seinen Worten den ehernen Klang und stand bereit zur Ausführung seiner Pläne. Aber Fürst Bismarck hat die Arbeit, die Geisteskraft einzelner genialer Heer- und Volksführer wie die Kraft des gesammten Volkes, die Bestrebungen und Wünsche einzelner maßgebender Persönlichkeiten, wie die Regungen des ganzen deutschen Volksgeistes, mit einem Worte, alle zu seiner Zeit verfügbaren Kräfte des deutschen Volkes zu gemeinsamem, einheitlichem Handeln gezwungen, sie vorwärts getrieben auf ein Ziel los, auf das glänzende Ziel des einen Reiches. Ohne diesen machtvollen, gewaltigen Geist wäre ebenso wenig wie früher von den überreifen, gemeinsam wirkenden Volkskräften dies Ziel erreicht worden, der Gedanke eines einheitlichen, geschlossenen Reiches wäre immer ein Traum der deutschen Volksseele geblieben.

Der Geist, welcher solche Riesearbeit vollbrachte, konnte naturgemäß kein schwankender oder auch nur rückwärts voller sein. Die seltenen Männer mit den hohen Zielen, der gewaltigen Energie eines Bismarck gehen mit Willensdampf vorwärts, sie umschreiten selten Hindernisse oder weichen mißlichen Zusammenstoßen aus, sie rennen um, was sich in den Weg stellt. Fürst Bismarck war und mußte, wollte er sein Werk vollbringen, eine gewaltthätige Natur sein. Er hat während seiner langen Laufbahn manchen „an die Wand gedrückt“ und manches Lichtlein ehrgeiziger Politiker ausgelöscht oder unter den Scheffel gestellt. Das ist ihm verziehen worden von vernünftigen Männern, deren Patriotismus groß genug war um dem Interesse des gesammten Vaterlandes das eigene Ich unterzuordnen, persönliche Ansichten zu unterdrücken und Streitereien zu vergessen im Hinblick auf das große Werk, das

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Und worin bestände die?“ erwiderte Elfriede, während sie an der Seite des Doktors langsam der Villa zuschritt. „Es wäre gut, wenn er noch in diesem Sommer nach Wiesbaden gehen wollte.“

„Dazu wird er sich nicht entschließen können.“ „Dann kann ich ihm auch nicht helfen.“ polterte der Doktor heraus. „Wir sind darüber einander schon oft in die Haare gerathen, und es war längst meine Absicht, ihn gar nicht mehr zu besuchen, aber mein gutes Herz trieb mich doch immer wieder hin. Und wissen Sie, was er mir heute Morgen sagte? Ein einfaches Hausmittel habe ihn kurirt, und das Beste dabei sei, daß er bei diesem Hausmittelen leben könne, wie es ihm beliebt.“

„Ich glaube, die Frau Heß hat ihm die Kräuter gebracht.“ sagte Elfriede, vor dem Thore der Villa stehen bleibend. „Und daß sie ihm geholfen haben, läßt sich gar nicht in Abrede stellen.“

„Ja! diese Quacksalberin wieder ihre Hände im Spiel?“ rief der Doktor ärgerlich. „Es ist wahrhaftig Zeit, daß ihr endlich einmal das Handwerk gelegt wird, und dafür werde ich jetzt sorgen!“

Elfriede erschrak über diese unerwartete Wirkung ihrer Worte, deren Tragweite sie freilich nicht überlegt hatte, sie wollte den erbitterten Doktor zurückhalten, aber sie fand keine Zeit dazu, mit einem flüchtigen Gruß war er rasch von dannen geschritten.

Der General war empört über das Benehmen und

die Aeußerungen der Frau Brinkmann, die Elfriede ihm nicht verschweigen zu dürfen glaubte.

Er kannte den glühenden Haß dieser Frau, er wußte auch, welchen furchtbaren Verdacht sie gleich nach dem Tode ihres Mannes auf ihn geworfen hatte, aber daß sie noch jetzt, nach einem Zeitraum von fünfzehn Jahren, diesen Verdacht öffentlich äußerte und sogar seine eigene Tochter damit verfolgte, das mußte ihm die Galle in's Blut treiben.

Es war am Tage nach dieser Begegnung, als der General seinem Burgen befahl, die schwarze Dame in's Haus zu führen, sobald sie in ihrer gewohnten Weise wieder am Gitter der Villa erscheine; sollte sie aber sich weigern, der Aufforderung Folge zu leisten, so wollte der General selbst hinausgehen, um draußen mit ihr zu reden.

Nochte nun der Doktor Recht haben, wenn er sagte, die kernste Natur des edlen Herrn habe sich selbst geholfen, oder hatten die Hausmittel der Frau Heß das Leiden beseitigt — genug, der General fühlte sich von Tag zu Tag wohler, und er war keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß er dies nur der Frau Heß verdankte.

Er konnte jetzt wieder den Sessel verlassen und eine kurze Strecke gehen, wenn er auch dabei sich auf den Stock stützen mußte; das war wenigstens schon ein bedeutender Fortschritt, und die Frau Heß gab ihm dabei die Versicherung, daß die Genesung binnen wenig Tagen vollständig sein würde.

Da konnte es denn Niemand befremden, wenn der General heute die dürftig gekleidete Frau mit der größten Freundlichkeit empfing, hing doch jetzt allein von ihrem Wohlwollen für ihn die gänzliche Befreiung von einem schmerzhaften Leiden ab.

Die alte Frau brachte wieder einige Pakete frischer Kräuter, über deren Gebrauch sie ihren Patienten in kurzer und bündiger Weise unterrichtete, dann ließ sie den stehenden Blick forschend durch das Zimmer schweifen.

„Jede Krankheit hat ihre Ursache.“ sagte sie in ihrer harten trockenen Weise, „beseitigt man die Ursache, so wird dadurch einer Wiederholung der Krankheit vorgebeugt.“

„Das ist ebenso wahr als verständig.“ nickte der General, „es liegt klar auf der Hand, aber die studierten Herren denken nicht an das Einfache, sie haben für Alles einen lateinischen Namen und ihre theuren Mixturen.“

Ein Lächeln der Geringschätzung glitt über das hagere Gesicht.

„Was hilft denn alles Studiren?“ fuhr sie fort, „die Herren müssen darum doch rathen, wo die Krankheit sitzt. Aber um auf die Ursache zurückzukommen, haben Sie feuchte Wände in ihrem Hause?“

„Gott bewahre!“

„Sie haben vielleicht noch nicht darauf geachtet, Herr General, möglicherweise würden Sie es auch nicht einmal bemerken, weil Sie die Merkmale nicht kennen.“

„Sapperment, nein.“ erwiderte der General. „Bestimmt habe ich mich allerdings wenig darum, aber ich würde es trotzdem bemerkt haben.“

„Ich glaube es nicht.“ sagte die Frau ruhig, „ich habe schon in vielen Häusern die Erfahrung gemacht, daß die Leute von ihren feuchten Wänden keine Ahnung hatten. Und ein feuchtes Schlafzimmer ist sehr gefährlich. Herr General, namentlich bei denjenigen, welche zur Gicht und Rheumatismus neigen. Wenn Sie mir erlauben wollen, einmal nachzusehen, so werden Sie darüber Ge-

Bismarck schuf. Aber unvergeßlich blieben ihre Niederlagen den Leuten, denen die Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes als höchstes Ziel gilt, die in ihrer parlamentarischen Thätigkeit dem tönenden Erze und der klingenden Schelle vergleichbar sind, denen aber die Hauptsache fehlt, die selbstlose Liebe fürs Vaterland. Unversöhnlich sind natürlich auch die Kämpen Roms geblieben, das Pfaffenheer, welches nach unumschränkter Herrschaft strebt, und dessen Haß stets über das Grab hinaus die Männer verfolgt hat, die jemals wagten, ihm entgegenzutreten.

Die Schmach, welche jene jammervolle Reichstagsmehrheit dem deutschen Volke anthat, als sie die Beglückwünschung des 80jährigen großen Kanzlers ablehnte, soll ihr unvergeßen bleiben.

Geloben wir einen unauslöschlichen Haß, unaufhörlichen Kampf jenen Mörnern und selbsthüchtligen Parteiführern, die wieder beginnen, die Fundamente zu unterwühlen, welche Bismarck legte!

Geloben wir unserem Altreichskanzler an seinem Geburtstag unverbrüchliches, treues Festhalten an Kaiser und Reich, vereinen wir uns alle in dem Ruf:

„Hoch Bismarck!“

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Diese letzten Tage im März und die kommenden ersten im April, sie gehören dem Fürsten Bismarck, davon läßt sich nun einmal nichts fortreden. Und der Zwischenfall vom 23. März im deutschen Reichstage, die Ablehnung des Glückwunsches an den Altreichskanzler, der der Depeßchenwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und seinem einstigen ersten Rath folgte, haben die Person des Fürsten Bismarck mit einem Schlage in den Mittelpunkt des Interesses für ganz Europa gerückt. Es ist gerade so, wie in den Märztagen von 1890, wo alle Welt vom Fürsten Bismarck sprach, wo alle Welt fragte, was nun werden würde, da er den Kanzlerstuhl verließ.

Nun sind die politischen Freunde Bismarcks aus dem Reichstage und aus den beiden Häusern des preussischen Landtages in Friedrichsruhe gewesen und haben dem greisen Staatsmanne Gruß und Glückwünsche überbracht, der Kaiser ist am Dienstag selbst im Hause des ersten Kanzlers des Reiches gewesen und hat ihm hohe Ehrungen erwiesen, und so werden Wünsche auf Wünsche folgen, bis endlich die Theilnahme im Gratulationssturm vom 1. April gipfeln wird.

Im Reichstage herrschte am 23. März die verhaltene Gluth der politischen Leidenschaft und unmittelbar nach jener historischen Sitzung schwirren schon Sensationsnachrichten umher, der Reichstag werde aufgelöst werden. Und wer will da etwas sagen? Unverhofft kommt bei uns ja wirklich oft und wer kann sagen, was noch eintreten wird? Der deutsche Reichstag leidet schon lange an Altersschwäche, freilich, wenn die Reichsregierung das Parlament auflösen will, muß sie das mit voller Aussicht auf Erfolg thun, sonst ist das Unternehmen gefährlich und diese volle Erfolgsaussicht ist nach der Ansicht der Organe auch der getreuesten Freunde der Reichsregierung im Moment wohl kaum vorhanden. Also arbeitet der Reichstag weiter, sein Arbeitspensum ist noch groß, und auf die Mithilfe eines Theils der Mehrheit vom 23. März, des Centrums, bleiben sowohl die Reichsregierung wie die anderen Parteien angewiesen.

Oesterreich-Ungarn.

Der erste kirchenpolitische Wassengang des Cabinets Banffy mit der Opposition des ungarischen Magnatenhauses hat der Regierung einen theilweisen Mißerfolg gebracht. Das Oberhaus lehnte die Vorlage über die Aufnahme der Juden ab und genehmigte lediglich die Vorlage über die freie Religionsübung, letzteren Entwurf aber auch nur in veränderter Fassung. Vorläufig stellt sich das

wißheit erhalten, ich habe nun die Kur übernommen und möchte sie auch gründlich durchführen.“

„Ich kann Ihnen dafür nur dankbar sein,“ erwiderte der General, indem er die silberne Schelle, die vor ihm stand, in Bewegung setzte, „mein Bursche soll Sie durch alle Räume führen und Ihnen über Alles, was Sie zu wissen wünschen, Auskunft geben.“

Peter war inzwischen schon eingetreten, der General gab ihm den nöthigen Befehl und die Beiden verließen den Gartenjaal. Frau Heß wünschte alle Räume des Hauses zu besichtigen.

„Wenn das Schlafzimmer, wie ich vermuthete, feucht ist, so muß ich doch wissen, welche andere Stube ich dem Herrn General anweisen soll!“ sagte sie.

„Aber ich kann Sie doch nicht in die Zimmer der gnädigen Frau führen! warf der Bursche ein.

„Weshalb nicht!“

„Ei, ich will mir die Finger nicht verbrennen!“

Das Weib zog die buschigen Brauen finster zusammen, ein böser Zug umzuckte ihre Mundwinkel.

„Fürchten Sie, daß die gnädige Frau mir die Thüre zeigen wird?“ sagte sie. „Ich glaube doch, auf Dank in diesem Hause Anspruch machen zu dürfen. Aber ich will darauf verzichten, geben Sie mir nur an, wo die Zimmer liegen, ich will die Damen durchaus nicht stören.“

Im Erdgeschoß der Villa lagen außer dem Gartenjaale und dem Musikzimmer die Küche, das Speisezimmer und die Gesindestube; Frau Heß warf nur einen flüchtigen Blick in diese Räume, dann folgte sie dem Burschen die Treppe hinauf.

Einen großen Theil des oberen Stockes nahm der sehr elegant ausgestattete Salon ein, neben diesem lag an der einen Seite das Boudoir der Damen, an der anderen Seite das Rauch- und Arbeitszimmer des Generals. Frau Heß schenkte sich für die Waffen und Pfeifen des alten Herrn sehr zu interessieren, sie betrachtete sie lange und widmete dann ihre Aufmerksamkeit dem soliden Schreibsekretär und den Bücherregalen.

Cabinet Banffy, als ob diese seine theilweise Niederlage nichts weiter zu bedeuten habe und als ob die Opposition im Magnatenhause doch noch nach der Regierungspfeife tanzen müssen. Auch betont man in den kaiserlichen Regierungskreisen, daß sich das Oberhaus durch seine jüngsten Abstimmungen in der kirchenpolitischen Frage in Gegensatz zu den ausgesprochenen Wünschen der Krone gestellt habe. Demnach scheint das Cabinet Banffy an eine Desavouirung der Stellungnahme des Oberhauses durch die Krone zu glauben, es bleibt indeß noch immer abzuwarten, ob wirklich ein solcher Schritt erfolgt. — In den Wiener Regierungskreisen zeigt sich eine merkwürdige Verschöpfung wegen der innerhalb der Schichten der deutsch-österreichischen Bevölkerung geplanten Bismarckhuldigungen. J. B. ist einer Anzahl Innsbrucker Universitätsprofessoren, welche sich an einem zum 1. April geplanten Bismarck-Commerz betheiligten wollten, für diesen Fall von oben mit Amtsentsetzung gedroht worden, und der Grazer Gemeinderath, welcher eine Bismarck-Ovation insceniren wollte, hat deshalb sogar einen gehörigen ministeriellen „Rüffel“ erhalten!

Frankreich.

Auch Frankreich will nunmehr, dem Beispiele Deutschlands und anderer Staaten folgend, ins Zeichen der Sozialpolitik eintreten. Bei einem jüngst in Paris veranstalteten Festmahle hielt Ministerpräsident Ribot eine Rede, in der er auf den Erlaß sozialpolitischer Gesetze für Frankreich vorbereitete. Neben der Gerechtigkeit sei, betonte Ribot, ein Gefühl der menschlichen Solidarität notwendig, welche die Gewaltthatigkeit und den Haß aus der Welt schaße. Die Zukunft gehöre demjenigen, welcher Frankreich das edelste und erhabenste Ideal geben werde. „Wir müssen entschlossen sein, für die Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Brüderlichkeit gegen die Sozialisten zu kämpfen!“

Spanien.

Der Cabinetwechsel in Spanien, welcher ein abermaliges conservatives Cabinet Canovas an die Stelle des liberalen Cabinets Sagasta brachte, hat eine durchgreifende Veränderung in der diplomatischen Vertretung Spaniens im Auslande zur Folge gehabt; u. A. sind hiervon fast sämtliche Botschaften betroffen worden. Unter den von ihren Posten abberufenen Vertretern Spaniens im Auslande befindet sich auch der Gesandte in Washington, Murruaga, er wird durch Dupuy ersetzt werden. Die parlamentarische Stellung des Cabinets gilt als schwierig, obwohl Sagasta der neuen Regierung die Unterstützung der Liberalen angeboten hat. Eine neuerliche Depeße aus Cuba besagt, daß sich der Aufstand auf Santiago beschränkt und daß zwölf Bataillone die Rebellen verfolgten.

China und Japan.

Die chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen sind schon wieder einmal beim Anfang vom Ende angekommen. Die Japaner fordern mehr, als die Chinesen bewilligen wollen. Und die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern wird nicht dadurch gerade erleichtert, daß ein fanatischer junger Japaner auf den chinesischen Friedensunterhändler Visefönig Li-Pun-Tschang geschossen hat. Der schon ohnehin große Haß der Chinesen gegen Japan wird dadurch noch gesteigert.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag tagte am Dienstag unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten Feßner. v. Buol (Str.), welcher mittheilte, daß der zweite Vizepräsident Bürtlin (natib.) sein Amt niedergelegt habe. Das Haus erledigte in Fortsetzung der zweiten Staatsberatung den Etat des Rechnungshofes ohne Debatte.

Ohne Debatte werden die übrigen Theile des Reichshaushalts-etats erledigt, dessen zweite Beratung damit abgeschlossen ist.

Am Mittwoch wurde das Präsidium gewählt. Es wurden bei der Wahl des Präsidenten 291 Zettel abgegeben, davon 105 weiße.

„Wenn wir das hätten, was in dem Sekretär liegt!“ sagte der Bursche und über sein breites, rothes Gesicht glitt ein pfliffiges Lächeln.

„Ist es so viel?“ fragte die Frau gleichgiltig.

„Na, wir Beide hätten für unser ganzes Leben genug.“

„Baars Geld?“

„Ja, auch baars Geld,“ nickte Peter, „Aktien und Staatspapiere, Goldsachen und Edelsteine, o, der Herr General ist ein sehr reicher Mann, reicher, wie die Leute glauben.“

„Und das Alles liegt in dem Schrank hier?“

„Alle Schubladen sind voll.“

„Aber da könnte ja ein Dieb das Alles mit leichter Mühe holen.“

„Na, so leicht sollte es ihm nicht werden!“ Neben an schlief der General, und daß er nicht spaßt, können Sie mir glauben!“

„Hat er denn immer eine Waffe zur Hand?“

„Sie liegt neben seinem Bett.“

„Das beweist, daß der General ein vorsichtiger Mann ist,“ nickte das Weib, „übrigens wird auch so leicht hier Keiner einbrechen können.“

„Na, das will ich nicht behaupten,“ sagte Peter kopfschüttelnd, „die Spaltreie reichen bis an's Fenster und Zalousien haben wir hier oben nicht.“

Frau Heß war an das Fenster getreten, um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen.

„Wer hier eindringen will, muß schon ein gewandter Turner sein,“ erwiderte sie kopfschüttelnd.

„Möchte auch Keinem rathen, hier einzubrechen!“ brummte der Bursche, „ich glaub' nicht, daß er mit gefunden Knochen davon kommen würde.“

Er öffnete bei den letzten Worten die Thüre des Schlafzimmers, und die Frau unterzog jetzt dieses Gemach einer sehr sorgfältigen Prüfung.

„Nischen Sie nicht den Moder und Schimmel!“ fragte sie nach einer Pause. „Ich hab's ja gerocht, daß es nicht anders sein konnte, daß dieses Zimmer feucht sein mußte,

183 Stimmen lauten auf v. Buol (Centrum, Landgerichtsrath in Mannheim), je einer auf v. Heeremann, Sachse und Singer. v. Buol nimmt die Wahl dankend an. Er bemerkt: Je schwieriger die Verhältnisse sind, um so mehr sei es Pflicht des Einzelnen, seine Kräfte in den Dienst des Ganzen zu stellen. (Beifall im Centrum und links.) v. Buol weist auf die ungetheilte Anerkennung und Beliebtheit hin, die Levegow seit einem langen Reihe von Jahren als Präsident genossen. — Entgegen einem Antrage Eugen Richter's erfolgt nunmehr die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Abgegeben wurden 286 Stimmen, davon 103 weiße, 191 für Schmidt (Elberfeld, freij. Volkspartei), je einer für Singer und Schönlanf. Schmidt nimmt die Wahl dankend an.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird Spahn (Str., Landgerichtsrath in Bonn) mit 176 von 281 Stimmen gewählt; 103 Zettel sind unbeschrieben, 2 lauten auf Ahlwardt. —

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895, wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Schließlich wird eine Reihe von Wahlprüfungen erledigt.

Abgeordnetenhaus.

Bei der am Dienstag erfolgten ersten Beratung des Gesetzesentwurfs wegen Eingemeindung der Stadt Bodenheim in Frankfurt a. M. erklärt Geh. Ober-Reg.-Rath Halbey auf eine Anfrage des Abg. Zimmermann (freiton.), daß voraussichtlich in der nächsten Tagung dem Hause ein Entwurf wegen Einführung einer neuen Städte- und Landgemeindegliederung für Hessen-Nassau vorgelegt werden würde. Weiter wird vom Regierungsidee erklärt, daß das Gesetz, wenn irgend möglich, am 1. April in Kraft treten soll. Der Gesetzesentwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Bei der darauffolgenden zweiten Beratung des Sekundär- und Kleinbahngesetzes werden wiederum besondere Wünsche, insbesondere für den Osten, vorgebracht.

Am Mittwoch nahm daselbe in dritter Beratung den Gesetzesentwurf, betreffend die Eingemeindung der Stadt Bodenheim in Frankfurt a. M. und die Aufhebung des Amtsgerichts zu Bodenheim an; ebenso in dritter Beratung den Gesetzesentwurf, betreffend die Erweiterung und Vervollständigung des Staatseisenbahngesetzes und die Theiligung des Staates an dem Bau von Kleinbahnen. Der Gesetzesentwurf, betreffend das Melitenwesen der evangelischen Landeskirchen in Hannover, Schleswig-Holstein, Kassel und Wiesbaden wurde in zweiter Lesung genehmigt.

Böse Zungen.

„Du liebst die Luft, die zu Dir weht, Voll Wohlgeruch von Farn und Veil: So freu' Dich auch, gieb Dir ein Mund Von gutem Leumund Anderer fund: Du riechst die Luft, die schwer beschwingt, Dir Dunst aus Moor und Sumpfen bringt: So flieh' auch aus dem Schwärzertreiß, Der Schleiches nur von Andern weiß.“

Sie gründen hier, sie gründen dort, die weisen und unternehmenden Männer unseres Jahrhunderts, Vereine für dies, Vereine für das. Sie kämpfen energisch gegen kleine und große Laster; aber eine Sache bekämpfen gar Wenige, und sie ist doch redlichen Kampfes werth; gegen ein Gift, das die Gesellschaft durchdringt, gibt es kein Gegengift; gegen ein Schwert, das, scharf und schneidend, die Existenz eines Menschen von Grund aus zerstören kann, gibt es keinen Schild; gegen eine verderbenbringende Macht, diese Macht — das böse, häßliche, verurtheilende Wort, das wir über unseren Nebenmenschen haben: wir, die wir doch keineswegs als Richter gesetzt sind über die strauchelnde, fehlende Menschheit.

Können wir, kurzschichtige, es denn ahnen, wie es im Herzen des Verleumdeten ausbleibt? Können wir sein Leid und Weh, können wir die Verhältnisse, die ihn zwangen, in diesem Fall, so und nicht anders zu handeln?

Ja, schieben wir ihm nicht oft Motive unter, entspringen aus unserem eigenen, harten, in diesem Augenblick vielleicht neidischen Herzen?

Lavater's Worte: „Sprich nie Böses von einem Menschen, wenn Du es nicht gewiß weißt, und wenn Du es gewiß weißt, so frage Dich: Warum erzähle ich es?“ sollten wir uns zum Vorbild nehmen.

Und gerade das Weib, dessen Herz so gut zu philosophiren verfährt, hat eine Hauptstimm in dieser so leicht genommenen und im Grunde so tiefensten Sache. In erster Linie als Mutter kann sie ihrer Kinder Herzen lenken, daß sie mild und barmherzig in ihrem Fühlen und Denken werden, kann sie den Zug von

der Rheumatismus des Generals hat darin allein seine Ursache.“

„Doktor Bitter sagt, der Herr General trinke zu viel Wein,“ schaltete Peter ein.

„Nah, die Doktoren wollen Alles besser wissen und bei Licht besehen wissen sie gar nichts. Schläft der General hier allein?“

„Neben an ist das Schlafgemach der gnädigen Frau.“

„Und das gnädige Fräulein?“

„Schläft oben.“

„Da oben sind also auch noch Zimmer?“

„Versteht sich! Zwei sehr schöne, große Zimmer, von denen eines als Schlafzimmer für unsere Gäste benutzt wird, und dann noch einige Mansarden für die Dienerschaft.“

Frau Heß klagte in diesen Stock hinauf, um das Gastzimmer zu besichtigen; es war eine helle, luftige Stube, einfach eingerichtet, aber mit allem nöthigen Comfort ausgestattet.

„Sie könnten mir wohl auch etwas verordnen,“ sagte der Bursche, als die Frau sich anschickte, das Zimmer wieder zu verlassen, „ich hab' zu Ihnen mehr Vertrauen wie zu einem Arzt.“

Die stehenden Augen der Frau Heß ruhten lauernd auf ihm.

„Wo fehlt's?“ fragte sie lakonisch.

„Ich hab' meinen früheren gesunden Appetit nicht mehr,“ klagte Peter.

„Wie ist der Schlaf?“

„Schlecht! Früher hätte mich ein Kanonenschuß nicht wecken können, jetzt jähre ich bei dem leisesten Geräusch aus dem Schlafe auf.“

„Ich kenne das,“ nickte die Frau. „Ich hab' dafür ein Kräuterkräftchen, das Ihnen rasch helfen wird, aber Sie dürfen mich nicht verrathen. Der Doktor Bitter horcht und spionirt überall, er hat oft gedroht, mich anzuzeigen, sobald er mir beweisen könne, daß ich ihm in's Handwerk pfusche.“ (Fortsetzung folgt.)

Bismarckfeier.

Überall in allen deutschen Gauen wird der 81. Geburtstag des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck, des Mitbegründers des Deutschen Reiches, festlich begangen.

Auch wir in Erndtebrück wollen diesen Tag durch einen **Bier-Commerz** gemeinschaftlich feiern und fordern daher alle diejenigen, welche sich an dieser Feier beteiligen wollen, auf, sich **am Montag den 1. April, Abends 8 Uhr** im **Wittgensteiner Hof** einzufinden.

Erndtebrück, den 25. März 1895.

Antmann Schmidt, Ortsvorsteher Aßlerbach.
Fabrikant Rommel, Postverwalter Schulte.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Volkholz Band 2a Blatt 21 und von Feudingen Band 19a Blatt 4 auf den Namen des Möllers Friedrich Mengel zu Volkholz eingetragenen Grundstücke

Flur 1 Nr. 131, 398/140 a, 395/142, 166, 140 b, 224, 394/141 b, 263/141 a, 264/141 a, 265/341 a, 507/141 b, zu 523 0, 234, 509/217, zu 523 0, 231, 512/222, zu 523 0, 231, 513/223, zu 523 0, 231 und 399/139 der Gemeinde Volkholz, sowie Flur 1 Nr. 149, 258/196, 260/196, 261/196, 284/221, Flur 2 Nr. 41, 700/44, 697/42, 45, Flur 1 Nr. 288/223, 205, 168, 287/222, 158, 283/218, 280/217, 251/0, 195, 255/195, 207, 143, 206, 209, 192, 164, 275/204, 266/198, 268/198, 269/198, 250/0, 198, 262/197, 263/197, 265/197, 106, 153, 162, 165, 172, 174, 176, 178, 180, 203, 291/224, 159/1, 157/2, 163, 156, 179, 193 Flur 2 Nr. 703/47 und 38 der Gemeinde Feudingen

am **25. Mai 1895, Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht und zwar in Volkholz beim Müller und Wirth Friedrich Mengel versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 100,05 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 8,34,09 Hektar zur Grundsteuer, mit 204 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **27. Mai 1895, Vormittags 11 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 9. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Chemische Düngersabrik Vogtmann & Cie., Ges. mit beschränkter Haftung

Lützel und Hilsenbach

empfehlen ihre anerkannt preiswerthen Düngersorten:

Lützeler Fleisch-Guano,

garantirter Mindestgehalt 5% Stickstoff und 5% Phosphorsäure.

Lützeler Fleischmehl,

garantirter Mindestgehalt 5% Stickstoff und 2% Phosphorsäure, die sich im Vorjahre

wieder vorzüglich bewährt haben.

Verkauf für Laasphe und Umgegend bei Herrn **Louis Ritter in Breidenbach.**

Zur Frühjahrsaussaat empfehle ich:

Prima Saathafer und alle Düngemittel, wie **Knochenmehl, Lützeler Fleischguano und Fleischmehl, Lützeler Spezial-Klee- und Wiesendünger, Thomasphosphatmehl,** sämmtlich mit garantirtem Gehalt zu äußersten Preisen.

Breidenbach.

Louis Ritter.

Seilen und Kaspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und billig aufgegeben.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Seilen aus nur bestem Gußstahl.

Max Haubold.

Seilhanerei und Schleiferei, Biedenkopf.

Gegründet 1893.

Zur Feier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck laden wir alle unsere Mitbürger sowie etwaige Gäste aus der Umgegend zur Theilnahme an einem

Bierabend

auf **Sonnabend den 30. d. M., Abends 8 Uhr** nach dem Saale des Wittgensteiner Hofes ergehenst ein.

Als Beitrag zu den Unkosten werden von jedem Theilnehmer **20 Pfennig** (nicht wie früher angegeben, 50 Pf.) erhoben.

Am 1. April bitten wir durch allgemeinen Flaggen-schmuck der Festfreunde einen sichtbaren Ausdruck geben zu wollen.

Laasphe, den 20. März 1895.

Der Magistrat

Geisler, J. Schröder, Fischer, Schuppener.

Kriegerverein Laasphe.

Zur Feier des 80jährigen Geburtstages unseres Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck findet

Sonntag den 31. März cr., Abends 8 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Friedr. Vangenbach am Schloßberg ein

Commerz

statt. Um Betheiligung an denselben werden hiermit die Mitglieder des Kriegervereins freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen denen, welche meinem lieben Mann, unserem Vater und Schwager

Ludwig Jeide

die letzte Ehre erwiesen, insbesondere dem hiesigen Kriegerverein, und für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 26. März 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders, des Schlossers

August Bode,

sowie für die vielen Kranzpenden, insbesondere auch dem hiesigen Gesangsverein für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, den 24. März 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Johanne Vockenroth

geb. Vangenbach nicht minder auch für die so trostreiche Grabrede des Herrn Pfarrers Rohrberg sagen wir unsern wärmsten Dank.

Augusten Hof, 28. März 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in **Feder- und Blumen** erhalten habe; bitte um geneigten

Zuspruch.
Laasphe. **Nanni Storch.**

Für Zahnleidende!

Montag den 1. April bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunft einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf.

Mein Lager in **Taschenuhren, Regulateure, Gold- und Silberwaaren**

bringe in empfehlende Erinnerung.
J. Baumann,
Laasphe.

Tapeten

und Borden,

neueste Muster pro 1895 in großer Auswahl empfiehlt zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. **Wilh. Jung.**
Tapetierarbeiten werden prompt und billigst angefertigt.

Empfehle zur Aussaat:
Prima Rothklee, garantirt seidefrei

" Weißklee
" Schweißklee
" Gelbklee
" Luzerner Klee
" Thimotheegrass
" Raygras engl. und ital.
" Seel. Leinsamen
" Saat-Wicken
" Saat-Erbfen
" Senffaat

sowie sämmtliche Gartenjämereien in bekannter, bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Friedr. Meh.**

Zu verkaufen

Goldschmelze, durchgefeilte, reine, a 55 Pf. pro Scheffel.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Stets

frisches Gemüse

sowie **Fische** zu haben bei
Erndtebrück. **Wilh. Frant.**

Bekanntmachung.

In Grundbuchangelegenheiten und in Sachen der übrigen freiwilligen Gerichtsbarkeit werden hinfür außer **Montags** auch **Donnerstags** während der Vormittagsstunden Anträge an der Gerichtsstelle entgegengenommen. **Montags** jedoch nur in eiligen Fällen.

Laasphe, den 20. März 1895.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der erste **Viehmarkt**

(Rindvieh- u. Schweinemarkt) in Banse findet am

Dienstag den 2. April d. J.

statt. Ein geeigneter Marktplatz ist bereit, auch für disponible Stallungen ist gesorgt.

Um zahlreichen Besuch des Marktes und Beschickung desselben mit Vieh wird erjucht.

Banse, den 18. März 1895.

Der Amtmann.

Waldverkauf.

Dienstag den 2. April, Vor-

mittags 9 Uhr soll im Witt-

gensteiner Hof in Laasphe ein,

im District „Fauler Seite“ der

Gemarkung Laasphe gelegenes Wald-

stück von 4326 qm. mit ca. 35jäh-

rigem Fichtenbestand, unter den

im Termin bekannt zu machenden

Bedingungen meistbietend versteigert

werden.

Carlshütte, 24. März 1895.

H. Klein.

Die Oberförster Vangenbach'sche

Wiese im Grund ist zu ver-

kaufen. Näheres bei

Laasphe. **J. Baumann.**

Am Montag den 25. d. Mts. ist

in der Gasse von Laasphe

nach Niederlaasphe eine **Sturm-**

laterne gefunden worden. Der

sich legitimirende Eigentümer kann

dieselbe gegen Erstattung der In-

sertionskosten bei Vorzeher A. G. e-

nach in Niederlaasphe in Empfang

nehmen.

Ein Pöschchen **Zottelwilde** (*Viola*

villosa) im Gemenge mit Johanni-

roggen; frühestes, bestes Grünfütter,

nach fünfjährigem Anbau für hie-

sige Gegend geeignetst gefunden,

hat abzugeben

Weidenhausen. **G. Spies.**

Heu,

etwa 15—20 Ctr., hat in vorzüglicher Qualität zu verkaufen und sagt die Exp. dieser Zeitung wo.

Mapsfuchen,

von vorzüglicher Güte, welche an Kühe versüßert ganz besonders vortheilbringend auf die Erzeugung der Milch wirken, empfiehlt zu billigen Preisen

C. Schmidt, J. Sohn,

Biedenkopf.

Pumpernickel.

In Laasphe übergab ich Niederlage meiner preisgekrönten **Pumpernickel** Herrn Conditior

Ludwig Koch, der stets frische

Qualität auf Lager hält.

Adolf Horn, Siegen i. Westf.

Inh. gold. Med. u. Ehren dipl.

Frostfreie

Speisezwiebeln

empfehle

Laasphe. **L. Dresler.**

Haushaltungstöpfe

sowie sämmtliche Porzellanfachen

sind angekommen.

Franz F. Rosenbaum,

Laasphe.

Chrenersklärung.

Die am 31. Dezember v. Jahres

gegen den Stellmacher Friedrich

W. B. hier selbst öffentlich ausge-

sprochene Ehrenbeleidigung nehmen

wir hierdurch als unwahr zurück.

Banse, den 16. März 1895.

Ludw. Brachthäuser, Maurer.

Ludwig Roth sen., Schreiner.

Hierzu Nr. 12 des Illust. Familienbl.